



## VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: *Paul Profos*, Chef-Red. — *Edgar Schürmeli*, Sub-Red. I, *Kurt Weiss*, Sub-Red. II. — *L. Bianchi*, Bernstr., Vertreter der „Alt-Wengia“

Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227. Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn.

Abonnementspreis: Fr. 2.50 per Semester.

Für die Mitglieder der „Alt-Wengia“ gratis.

□ □ □ □ Erscheint jeden Monat □ □ □ □

# EINLADUNG

Samstag, den 9. Juli 1932 findet der

## 48. Sommer-Kommers

verbunden mit der **Dornacher-Schlachtfeier** statt. Wir laden hiemit unsere verehrten A. H. A. H. und I. A. I. A. herzlich dazu ein. Besammlung der Aktiven um 16 Uhr im „Türk“ zum Abmarsch nach dem Wengistein, wo um 17 Uhr die Schlachtfeier stattfindet. Um 20 Uhr ist Besammlung im „Türk“ zum Festzug durch die Stadt. Der Kommers beginnt um 20½ Uhr im Restaurant „Wengistein“. — Wir geben der Hoffnung Ausdruck, dass am Festmarsch wie am Kommers unsere Alten Herren und Inaktiven recht zahlreich teilnehmen werden.

Im Namen der Aktivitas:

**Das Komitee.**

*NB. Diese Einladung gilt als offiziell.*

## Unser Maikränzchen.

Es hat schon so seine gewissen Schwierigkeiten für einen jungen Fuchs, einen Bericht über ein Maikränzchen zu schreiben. Richtig, schon über den ersten Satz bin ich gestolpert, es ist mir das Wort „Bericht“ aus der Feder geflossen. Unter einem Bericht stellt man sich doch im Allgemeinen eine wahrheitsgetreue Aufzählung der Begebenheiten etwa einer Aktionärversammlung vor; gerade das möchte ich aber nicht tun. Es ist doch sicher nicht meine Sache, zu erzählen, wie die Aktien der einzelnen Burschen und Fuchse standen, das wird wohl jeder beim Waldmeistersuchen selber gemerkt haben. Vielmehr möchte ich so etwas wie eine verschleierte Bilanz vorlegen, wo man oft auch allerhand zwischen den Zeilen lesen kann.

Wir zogen also am Samstag, den 28. Mai, frohgemut mit unserer Couleur dame am einen, den leider später sehr willkommenen Regenmantel am andern Arm dem Bahnhof zu, aus dem uns das Züglein nach Küttigkofen entführte. Von da ging es zu Fuss nach dem Bad Kyburg, nicht um zu baden natürlich, sondern um unsern Maigefühlen in konventioneller Form Ausdruck zu geben. In dem schmuck dekorierten Saale lernten wir uns zunächst gegenseitig kennen, und dann harrten wir der Dinge, resp. Jazzband, die da kommen sollten. Da aber selbst von unsern beglückend synkopisierenden Rhyth-Boys keiner das Kunststück verstand, auf einem Instrument zu spielen, das in Solothurn liegen geblieben war, so mussten wir vorerst unsere Tanzungeduld noch etwas zähmen. Unser Vergnügungspräsident Grüebli schlug deshalb vor, gleich zu Anfang die Waldmeisterli suchen zu lassen, wie es offiziell heisst, und die Aktivität der Aktivitas anders zu ihrer Entfaltung kommen zu lassen. Hier beginnen nun die anfangs erwähnten Schwierigkeiten des Reporters, denn erstens bin ich von Natur aus diskret, und zweitens musste ich als krasser Fuchs, der sich seiner Pflichten gegenüber den Burschen wohl bewusst ist, hie und da die Augen zudrücken, so dass ich gerade in den interessantern Augenblicken nichts sah. Ich will also diese zweistündige Episode mit wohlangebrachtem Stillschweigen übergehen und nur bemerken, dass man gegen sechs Uhr von den verschiedenen Seitenpfaden reicher an Erfahrung und Schmutz an den Schuhen langsam wieder dem Hause zustrebte. Nachdem man sich hier seiner



Dame und sich den Staub von den Füßen geschüttelt und sich im Saale an einem Tische niedergelassen hatte, begann der Betrieb in seinem vollem Umfange. Unsere sympathischen 5 von der Jazzband setzten mit einem rassigen Eröffnungsschlagler ein, dem sie dann in bunter Reihenfolge im Laufe des Abends und des Morgens schmachtende Tangos, urgemütliche Sennenbälle, Rumbas aus Kuba und was Herz und Bein noch begehrte, folgen liessen. In den Pausen hatte man aufs schönste Gelegenheit, seiner Dame zuzuflüstern, was man ihr im Walde zu sagen vergessen hatte, lachte, rauchte und freute sich auf den nächsten Tanz. Gegen 9 Uhr, als man schon ordentlich in Stimmung und Hitze war, wurde das Essen serviert, das uns nach den vorangegangenen geistigen auch materielle Genüsse bot. Nach dem Essen zog man sich wieder in die verschiedenen Ecken des mittlerweile dunkel gewordenen Saales zurück, den ein paar grün-rote Lampions diskret und verständnisvoll beleuchteten. Nachdem noch einige Produktionen, die mancherlei Bemerkenswertes aus dem bunten Leben der Wengianer brachten, gestiegen und ein paar Kanten nicht gesungen worden waren, besammelte man sich zur Polonaise, ein jeder „Er“ seine „Sie“, beide aber ein Lampion in den Händen haltend. Man hüpfte und rutschte dabei in unmöglichen Stellungen herum, löste sich schliesslich im Tanze auf, und einige Lampions fingen, wie in übertragenem Sinne ihre Träger, Feuer. Die innere und äussere Glut der Tanzenden konnte dann aber in Strömen von Maibowle, dem sympathischen Ergebnis des nicht minder sympathischen Waldspazierganges, gelöscht werden. Wer auch dann noch nicht abgekühlt war, liess sich sogar von dem ständig fallenden Regen nicht abschrecken, sich von der Nachtkühle noch ein wenig umsäuseln zu lassen. Zu später Stunde wurden wir noch mit dem Besuche einiger lediger I. A. I. A. beglückt, die mithalfen, die Maibowle ihrer natürlichen Bestimmung zuzuführen und sich auch Mühe gaben, verschiedenen Füchsen die Sorge um ihre Damen abzunehmen, was allgemeine Befriedigung auslöste. Eine andere freudige Ueberraschung wurde uns ebenfalls zu vorgerückter Zeit in Form eines Sympathitelegramms der Amicitia zuteil.

Unsere fröhlichen Jazzbanditen „hoteten“ bis in den frühen Morgen hinein, dass es eine Freude war, und als nach so vielen vergnügten Stunden Schluss des offiziellen Teils

erklärt wurde, begab man sich mit den besten Vorsätzen in die schweigende Nacht hinaus.

*André Ebstein v/o Louvre.*

## Voranzeige.

Habt Sonne in sämtlichen Körperteilen  
Und wickelt die Sorgen in Seidenpapier!  
Das ist unser Motto.

Der reservierte „Nicht-Raucher“ ist so ziemlich gefüllt. Treue Zürcheraltherrn (ein Spezielles!), viel junge Wengianer, die — nicht erschienen sind, holde Damen, noch holdere Töchter, und eine Stimmung, die harmoniert mit der sonnig-grünen Natur vor dem Wagenfenster.

In Treib wird frühgeschoppt, direkt am See. Wellen tragen unsern Gesang, unser Gelächter und eine liebliche Bierflaschenmusik. Einige plagieren mit Photographenkasten, man ahnt, heute wird's gerissen.

Das Bähnchen bringt uns hinauf zum Seelisberg. Bis zum Mittagessen wird das Bedürfnis nach Geographie gestillt durch solche, die die Gegend kennen wie den Hosensack. Pfiff hat dringendere Bedürfnisse. Er verschwindet irgendwohin, und wie zum Essen gerufen wird, tönt's in einer lauschigen Ecke: Fräulein, zahle! — Die Zeit nach dem Essen ist dem gemütlichen Zusammensein gewidmet. Protz mit seiner Munddiarrhöe ist unverwüstlich. Er hält Reden, geistreich und witzig, was ja in Damengesellschaft besonders schwer fällt, da die Frau auch in dieser Beziehung das zarte Geschlecht darstellt. Für Betrieb ist also gesorgt. Sänger treten auf. Zapfe mit „als ich schlummernd lag heut Nacht“, und Pfiff mit — ich glaube, ihr wisst es schon. Eine Dame, die ein neues Stammfähnlein geschenkt, wird ganz besonders geehrt. Zugleich erfolgt eine historische Angelegenheit über die Wengiaentwicklung in Zürich. Unter anderem: das Lokal musste gewechselt werden. In einer finstern, unheilswangern Nacht zog die kleine, aber mutige Schar, die Fahne voraus, über die Limmat ins Niederdorf (Gelächter), nämlich in den Franziskaner. — In der Ecke des Saales steht ein „Burger- und Jakobi“. Schneid weiss, das bedeutet: opfere dich! Denn Schlager spielen und wieder spielen, während die andern — also: zuschau'n kann i nit! — Terz hilft, indem er die ganze Bande in eine Salskammergutstimmung versetzt: „im



Salzkammergut, Salzkammergut lustig sein" — ein herrliches Gefühl, wenn man sich wohl fühlt, so ungeniert, so wie daheim!

Der Weg zum Rütli bietet reizende Abwechslung. Mitten in saftigen und blühenden Wiesen, in hellgrünen, duftenden Buchen, umgeben von Menschen, die alle etwas Glückliches in sich haben: wem möchte da nicht das Herz im Leib herumhüpfen? — Unsere Alten Herren gehen im Bummeltempo voraus, das liebende Weib im Arm. Die Jüngeren, das heisst die Nicht-Verheirateten, pflegen anmutige Unterhaltung mit blonden Bubiköpfchen. Diese beginnt mit Duzismachen und hört auf mit Runzeln auf Vaters Stirn; möglich, dass ihre Ursache nicht Seelenqual, sondern Hautüberfluss gewesen ist! Und ganz hinten kommt mit gesenktem Kopf der Rütli-festredner, der seinen Speak widerkaut.

Das „stille Gelände am See" ist heute alles nur nicht stille.

Männerchöre, Damenriegen, Altersasyle, alles ist vertreten, um eine Minute voller Andacht an der Wiege unseres Schweizerlandes zu verbringen. Ich bin schon mehrere Male am Rütli gewesen. Jedermal kommt mir der Vergleich mit einem Pol, von dem aus magnetische Kräfte wirken und ein einheitliches Feld bilden und zusammenhalten. Die Eidgenossenschaft ein einheitliches Feld — Vergleiche hinken ja von berufswegen — aber es ist doch etwas Wahres dran!

In Brunnen, eine Sensation! Zwei „diftige" Alt-Wengianer treiben eine richtig gehende, mit Dirigent versehene Blechmusik auf — einstellen! vorwärts, marsch!! Tschätärätä, bumm, bumm! Alles marschieret. Wengias Söhne und Töchter in gemischter Bierleiterform, dahinter Familien, Schuljugend, sogar ein Pfarrer, Arbeitslose, Handwägeli, eine Reihe Dorfköter: ein Bild zum Heulen! — Immer wenn's am lustigsten geht, zieht einer seine „Rübe" hervor: es ist Zeit! Wie ein Schlag auf den Kopf. Aber es gibt so unbarmherzige Leute, nämlich die, die den Fahrtenplan in der Tasche tragen. Und wie wir gegen Zürich kommen, und der Regen an das Wagenfenster trommelt, da wird der hinterste seines Freudentaumels verlustig, das heisst, nüchtern. Denn jetzt muss er wieder an Schirme und Regenmäntel denken.

Nun kommt die übliche Binsenwahrheit: die Erinnerung bleibt! Dieses Jahr aber wird sie eindrucklicher und länger bleiben; denn die gelungene Frühlingfahrt ist auf Protz!

Filmapparatur aufgenommen worden und wird demnächst in allen bessern Theatern und Kinos zur Aufführung gelangen. Man reserviere sich die Plätze!! A. Dobler v/o Schneid.

## Idealismus und moderne Jugend.

(Fortsetzung und Schluss).

Man glaube ja nicht, dass ich dem Stubenhockertum das Wort rede. Nein! Ganz im Gegenteil trete ich für sportliche Interessen warm ein — aber trotzdem bin ich der Meinung, dass der Sport, wie er heute besteht und wirkt, die kulturelle Entwicklung der Masse schädigt und ihr Inneres, ihr Seelenleben zum Zwergwesen verkümmern lässt. Denn wenn ein Mensch von 20 Jahren kein höheres Interesse kennt, wenn ihn nichts weiter erfüllt als öde Rekordsucht, wenn er die ganze Woche auf nichts anderes gespannt ist als auf den Ausgang eines Fussballmatches oder eines Boxmeetings, dann ist er doch sicherlich zu bedauern.

Gegen vernünftig betriebenen Sport wird niemand etwas einwenden wollen. Aber fragen wir uns einmal in aller Ruhe und Sachlichkeit, ob zum Beispiel ein Boxmatch, von welchem Sieger wie Besiegte mit blutenden Köpfen, halbausgeschlagenen Augen und fehlenden Zähnen kommen (sofern man sie nicht halb oder ganz tot davonträgt), zur allgemeinen körperlichen Ertüchtigung und Fähigmachung des Menschen zum harten Lebenskampfe etwas beiträgt. Oder ob ein Rennfahrer, der sich auf seiner Tour einen Herzfehler anrennt, damit seiner Gesundheit dient, nur weil er im Triumph herumgezogen und abphotographiert wird!

Nein! Das ist nicht das Ziel des Sportes. Seine schöne, ja ideale Aufgabe ist nur die, dem geistigen Menschen einen kräftigen, im physischen Menschen bestehenden Wohnsitz zu schaffen und zu erhalten. Er ist nur Hilfsmittel, um uns unsere hochgesteckten geistig-ideellen Ziele erreichen zu lassen.

Wir wollen doch nicht, dass rohe, physische Kraft wieder über den menschlichen Geist herrsche und triumphiere, nachdem wir in so langer, mühevoller Arbeit das Gegenteil als schönstes Kulturgut errungen haben.

Der Sport wirkt aber nicht nur auf die, welche sich direkt damit betätigen, sondern auch auf die grosse Masse der Zuschauer ein. Und wie! Man betrachte einmal die vielen Leute,



die Gefangene ihrer sportlichen Interessen sind. Sie können überhaupt nicht leben ohne Matchberichte und wenden oft ihren ganzen Scharfsinn dazu auf, um dem nächsten Treffen seinen mutmasslichsten Ausgang zu prophezeien, oder sich höchst nachlässig und hochfahrend über den des letzten auszulassen. Ihr Lebenszweck und ihr Ziel ist ganz dasselbe *panem et circenses*, das dem römischen Volke soviel zu seinem Untergange beigetragen hat.

Dass in diesem Sinne betrieben der Sport seinen hohen Wert verliert, dass er, weit entfernt davon, dem Menschen zu dienen, sich denselben zum Sklaven macht und so zum Selbstzweck wird, das glaube ich nun genügend bewiesen zu haben.

Doch damit nicht genug! Sittlichkeit und Feinheit der Gefühle, die ohnehin schon in ständiger Gefahr vernachlässigt zu werden sich befinden, werden zu Rohheit und empfindungsloser Gleichgültigkeit umgewandelt.

Solche Folgen zeigt der Missbrauch eines an sich idealen Mittels zur Hebung des Menschengeschlechts. Doch lassen wir nun das.

Nicht nur der übertriebene Sport, sondern noch schlimmere Parasiten zehren am Kulturgut unseres Volkes. Es sind dies vor allem die Geistesströmungen, die man etwa unter den Sammelnamen Nihilismus und Kritizismus sich bezeichnet denken kann. Ein Kapitel für sich wäre auch die schöne, aber als Ideal immer mehr verschwindende Anspruchslosigkeit und Enthaltbarkeit. Doch will ich davon absehen, darauf weiter einzugehen, obschon angesichts der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, die jetzt herrschen und der stets noch zunehmenden Krise viel darüber zu sagen wäre.

Selbstverständlich, niemand, der nur einigermaßen fortschrittlich gesinnt ist, wird heute von uns verlangen, dass wir unbesehen und kritiklos alles hinnehmen, was uns auf dem grossen Servierteller Bildung vorgesetzt wird.

Es ist notwendig, gesunde Kritik zu üben, um aus dem Wust von Reklame und schönen Reden zwischen dem Wertlosen das wirklich Schöne und Wertvolle herauszufinden. Es braucht einen scharfen Blick, um nicht getäuscht zu

werden. Aber man muss unterscheiden können, wenn man kritisieren will und das mit unserer Kritik belegen, das solcher wirklich bedarf. Nur so wird sie etwas nützen.

Hat es aber Sinn und Zweck, vor nichts Halt zu machen, alles zu verneinen und allem skeptisch gegenüber zu stehen? Auf diese Weise wird Kritik zur Banalität. Denn schliesslich kann man mit einigermassen gutem Willen auch das Letzte und Höchste, das Schönste und Reinste zur Gemeinheit erniedrigen. Doch worin liegt der Zweck solchen Tuns? Darnach fragen wir wohl vergeblich. Heute, gerade heute, im Zeitalter des Realismus, wo alles nach Rationalisierung schreit, geschieht solche Sinnlosigkeit unbemerkt und unbestraft.

Man soll eben nicht nur kritisieren, sondern auch sagen, wie man's besser macht.

Wie oft sieht man Leute, die glauben, es zeuge von besonderer Intelligenz und Bildung, wenn sie alles, was ins Kapitel Gefühls- und Seelenleben gehört, belächeln und bewitzeln und als fade und unechte Sentimentalität dahinstellen. Freilich, kein Mensch ist wie der andere geschaffen. Jeder hat seine Eigenheiten und jeder empfindet wieder auf besondere Weise. Aber es deutet auf hohe Qualitäten des Charakters hin, wenn der Mensch den Nebenmenschen so viel und so gut wie möglich zu verstehen sucht, wenn er sich in die Lage des andern versetzt und sich fragt, ob er in diesem Falle nicht auch so gehandelt haben würde. Darin erweist sich edelste Denkart, wenn man des andern seelische Leiden und Freuden mitzufühlen sich bemüht. Gerade das zu üben ist ein Recht und eine Pflicht eines Studenten, der sich nicht nur durch äussern Schliff, sondern auch durch innere Feinheit, durch Vornehmheit des Charakters auszeichnen soll. Es gehört dies auch zum Begriff Studentenehre, vielleicht noch eher als alles andere.

Nicht gekünstelte und geheuchelte Sentimentalität, nicht Gefühlsduselei und Wunderglauben, aber auch nicht kommunistischen Verneinungswahn und öde Gleichmacherei wollen wir anstreben. Nur durch den vernünftigen Mittelweg können wir den Gang der kulturellen, geistig-ideellen, wie auch der politischen Entwicklung im Sinne einer Vervollkommnung und Verbesserung beeinflussen. So ungefähr hätten wir uns also eine Reform der Jugendideale zu denken.



Sicherlich, die Zeit wird die heutigen Zustände schon umarbeiten und das Ihre beitragen zur Korrektur und Ausmerzung des Schlechten und Unbrauchbaren. Aber damit dürfen wir uns, die wir stetsfort Strebende sein wollen, nicht zufrieden geben und der Sache einfach den Lauf lassen.

Nein! Kämpfen und ringen müssen wir mit all unsern Kräften, damit nicht das Vorhandene uns unter den Händen zerrinne! Eine solche Einstellung wird auch geeignet sein, das ethische und moralische Moment in uns zu heben und uns das Gefühl des Glücks und der Befriedigung zu verleihen.

*Paul Profos v/o Gaus, Chef.-Red.*

### VON UNSERN A.H. A.H.

A. H. *Walter Frei* v/o Shimmy hat mit grossem Erfolg das Staatsexamen an der mediz. Fakultät der Universität Zürich bestanden. Die Wengia gratuliert!

A. H. *Hans Vogt* v/o Press wurde in Bern zum Dr. rer. pol. promoviert. Wir freuen uns mit ihm und gratulieren herzlich.

A. H. *Alphons Ammann* v/o Sprung wurde am Eidgen. Polytechnikum zum Dipl. ing.-chem. promoviert. Die Wengia freut sich über die Ehre, die damit auch ihr widerfahren ist.

### ANGENEHME MITTEILUNGEN.

A. H. *Max Hegner* v/o Röthel schenkte uns in seiner Grossmut Fr. 5.—. Ein Hoch dem Spender!

### VEREINS-CHRONIK.

**Sitzung vom 21. Mai 1932.** Beg. 20.20. Abw. Grüebli, Bombä (entsch.) Anw. A. H. Geiser v/o Karpf. I. A. I. A. Morant v/o Meck, Riva v/o Toss, Valli v/o Musso, Felber v/o Darm, Wetterwald v/o Mucki. Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Trakt. 2. Vortrag von Bonzo: Jazz von heute. Nach einigen Ausführungen über den Wandel der Jazzmusik von den Anfängen bei den Negeren bis heute, werden wir an Hand von Grammophonplatten in das Wesen des modernen Jazz eingeführt. Trakt. 3. Varia: Der Sommerkommers wird am 9. Juli stattfinden. — Diskussions- und Vortragsthemata werden nach Antrag des B. C. festgesetzt (siehe B. C. vom 21. Mai). — Die Spedition des Wengianers wird in dem Sinne revidiert, dass in Zukunft der Sub-Red. II allein dafür verantwortlich ist. — Der Hock vom nächsten Mittwoch fällt aus. Sitzung ex 21.30. M. K. Heisst ein Haus. . . .

**Sitzung vom 4. Juni 1932.** Beginn: 20.25. Anw. A. H. A. H. Heizmann v/o Schrot, Pfluger v/o Sturm, Hegner v/o Röthel, Morf v/o Stumpe, Geiser v/o Karpf. I. A. I. A. Morant v/o Meck, Stauber v/o Huss, Wetterwald v/o Mucki. Abw. Flank, Negro, Pappel (alle entsch.) Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Trakt. 2. Vortrag von Soda: Kurze Geschichte der Stadt Olten. In seinen mit Lichtbildern verschönerten Ausführungen gibt uns Soda einen Einblick in das Olten der vorrömischen und römischen Zeit. Die Fortsetzung soll am nächsten Samstag steigen. Trakt. 3. Diskussion: Wie können wir die Krisis hemmen? eingeleitet von Blink. In erster Linie sollte in der heutigen Wirtschaftsordnung geschaffen werden, was am ehesten durch einen Wirtschaftsregenten geschehen könnte. Dann sollte die Produktion dem Bedarf angepasst werden. Durch den Lohnabbau kann nicht geholfen werden, da dadurch der Einkauf kleiner wird. A. H. Karpf wendet sich gegen die Planwirtschaft, die bis jetzt versagt habe im Gegensatz zum Freihandel. Grüebli ist für den Lohnabbau. Ferner beteiligen sich: Chärn, Louvre, Omega. Trakt. 4. Varia: Produktionen für den Sommerkommers sind bis zum 18. Juni abzugeben. — In den Spe-F. C. wird Misteli J. H. aufgenommen. — Auf Einladung der Amicitia werden an ihr 25. Stiftungsfest das Komitee und der F. M. abgeordnet. — Auf Antrag des B. C. werden folgende Vereinsbeschlüsse angenommen: Zu den Kränzchen und Maibummeln der Aktiven haben I. A. I. A. nur in Begleitung einer Dame Zutritt. Den Wengianer betreffend: 1. Das Adressenverzeichnis soll am Ende jedes Semesters einer strengen Revision durch den Chef-Red. unterworfen werden. 2. Die geschriebenen Adresscouverts (in welchen der Wengianer versandt wird) müssen bis spätestens Mitte der Erscheinungsperiode des Wengianers dem Chef-Red. abgegeben werden. 3. Bei Nichteinhalten von Beschluss 2 verfällt der betr. Sub-Red. einer Busse von Fr. 2.—. Ferner erhält der Chef-Red. Kompetenz, überhaupt bei schlechtem Arbeiten der Subredaktoren letztere mit angemessenen Bussen zu belegen. — Sitzung ex 21.36. M. K. Heidelberg, du Jugendbronnen....

**Sitzung vom 11. Juni 1932.** Beginn: 20 Uhr. Abw. —. Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Trakt. 2. Fortsetzung des Vortrages von Soda über die Geschichte der Stadt Olten. Wir lernen das Olten des Mittelalters kennen, sehen wie es 1332 an Solothurn fällt. Dann berichtet Soda über das Anwachsen der Stadt in der Neuzeit hauptsächlich seit der Eröffnung der Centralbahn. — Chärn verdankt die eigene Arbeit. Sitzung ex 21.03.

**Sitzung vom 14. Juni 1932.** Beginn: 20.25. Anw. I. A. I. A. Stefani v/o Räps, Wetterwald v/o Mucki. Abw. Grizzly, Kaki (entsch.). Trakt. 1. Das Protokoll der letzten Sitzung wird genehmigt. Trakt. 2. Vortrag von Schmalz: Albert Schweitzer. Schmalz führt uns in interessanter Art das Leben dieses Mannes vor Augen. Chärn verdankt die Arbeit und stellt sie als mustergültig dar. Trakt. 3. Varia. Das Vereinsregulativ und wichtige Vereinsbeschlüsse werden verlesen. — Das Restaurant Baselter wird aus dem Verschiss gehoben. — Vortrags- und Diskussionsthema werden nach Antrag des B. C. angenommen. (Siehe B. C. vom 14. Juni.) — 18 Spe-Füxe werden aufgenommen (B. C. vom 14. Juni). Sitzung ex 21.05. M. K. Im Krug....



## Etwas über das Studentenlied.

Wie oft sucht man heute das Corpsstudententum, die Studentenverbindung gegen mehr oder weniger berechtigte Angriffe und Anschuldigungen von Philistern zu verteidigen. Wie oft begegnet der farbentragende Student einem mitleidigen Lächeln des Vorübergehenden, und nicht selten kommt er in den Fall, die Existenzberechtigung des Couleurstudententums zu beweisen.

Das letztere hört man nun vielfach mit umständlichen Darlegungen und oft (seien wir nur ehrlich) auch mit hohlen Worten tun. Freilich, Freundschaft, Pflege von Geist und Individualität sind Beweismomente, die immer noch Zugkräftigkeit aufweisen. Aber man denkt meiner Meinung nach doch viel zu wenig an das, was zum wichtigsten Verdienste der Studentenverbindung gehört: nämlich an die Erhaltung des Studentenliedes. Der Corpsstudent ist der alleinige Träger und Vermittler dieses alten, aber schönen Kulturgutes, eines Teiles des Volksliedes. Ohne ihn wären diese hübschen Werklein wohl schon längst in Vergessenheit geraten.

Das Studentenlied gehört mit seinem grössern Teile zeitlich gesprochen zu den letzten Erzeugnissen der Volkspoesie. Durch das ganze 19. Jahrhundert ergoss sich, angeregt durch die politischen Ereignisse, ein ununterbrochener Liederstrom, der sich fast bis auf unsere Zeit erhalten hat. Fast alle Freiheit und Vaterland verherrlichenden Lieder haben dort ihren Ursprung. Sie sind in einer Ideenwelt entstanden, die auch heute noch lebendig ist. Die Freiheitsideale jener Männer von 1830 sind noch die unsrigen und wir brauchen deshalb nicht zu befürchten, dass wir durch die Pflege des Kantus unmodern würden. Deshalb wollen wir dem Studentenliede die wohl verdiente Beachtung nicht versagen und kräftig anstimmen:

Burschen heraus!

*P. Profos v/o Gauss, Chef-Red.*

---

## Die Alt-Wengianer treffen sich

in Genf: Jeden Freitag ab 20 Uhr im Café des Moraines, St. Jean, Genève.

Anmerkung: Aus unbekanntem Gründen unterblieb die Veröffentlichung dieser Notiz im „Wengianer“ Nr. 11/12 und wird hiemit nachgeholt.

Red.

### ADRESSEN-AENDERUNGEN.

*Der Subred. II bittet, zwecks Revision des Adressenverzeichnisses, falsche Adressen baldigst zu berichtigen.*

Dr. jur. Rob. Kissling, 13 Carleton road, Tufnell Park, London N 7.  
K. Wolf, ing., Solothurnerstr. 202, Olten.

W. Bloch, dipl. ing., Burgunderstrasse 4, Solothurn.

Otto Fürholz, Prokurist, Schöngrünstr. 21, Solothurn.

Francesco Raspini-Orelli, Ing.-Inspektor, Mechita F. C. O. République Argentine.

Ernst Wild, Reg.-Sekretär, Hinkelstr. 24, Zürich.

W. Alter, Schaffhauserpl. 5, Zürich 6.

E. Scheidegger, Stockerstr. 40, Zürich.

E. Karfiol, p. Adr. Mrs. Richfield, Christchurchav. 11a, London N. W. 6.

Ad. Schaffner, Turnerstr., Zürich 6.

H. Pfluger, Bolleystr. 50, Zürich.

H. Stampfli, 33 Avenue Wardt, Genève.

W. Stauber, Seidenweg 46, Bern.

Paul Müller, Zähringerstr. 14, Bern.

### Gesuchte Adressen.

Rud. Christen, früher Bern.

Hugo Keusch, früher Bern.

Kurt Segesser, stud. jur., früher Bern.

Jos. Grätzer, stud. pharm., früher Zürich 6.

Ernst Ramser, früher Langenthal

---

Chef-Redaktor: Paul Profos, Steinenbachweg, Balsthal.

Schriftwart: René Nicolet, Sandmattstrasse 8, Solothurn.

---